

Das 0711-Büro, der unternehmerische Teil der Stuttgarter HipHop-Kolchose, feiert sein Zehn-Jahr-Jubiläum

„Wir sind noch HipHop, aber nach unserer Definition“

Eigentlich wollten Johannes Graf Strachwitz und Jean-Christoph Ritter vor zehn Jahren nur eine gemeinsame Wohnung beziehen. Statt einer WG gründeten „Strachi“ und „Schowi“ dann das 0711-Büro, das sich als Schaltstelle der hiesigen HipHop-Szene zum Dreh-und-Angel-Punkt des HipHop-Booms Ende der 90er Jahre entwickelte. Die Gründer blicken zurück und feiern ihr Jubiläum. Zu Recht.

Herr Strachwitz, Herr Ritter, hätten Sie sich vor zehn Jahren träumen lassen, dass Sie heute eine Agentur leiten?

Schowi: Als wir das Büro gegründet haben, war das längst kein Hobby mehr. Ursprünglich waren wir zusammen auf Wohnungssuche. Wir haben auf die Dachterrassenwohnung im Radio-Barth-Gebäude spekuliert. Daraus wurde nichts, aber Büros gab es ohne Ende. Das kam uns gelegen – es ist merkwürdig, wenn die Geschäftspartner zu Hause anrufen und die Mutter sagt: Der ist an der Uni. Dass wir damals dieses Büro gemietet und die Uni geschmissen haben, waren bewusste Entscheidungen. Welche Dimensionen das annehmen würde, war uns aber selbstverständlich nicht klar.

Strachi: Wir wohnen übrigens bis heute nicht zusammen.

Mit Ihrer Arbeit haben Sie die Stuttgarter Kulturszene nachhaltig geprägt. Wie ist Ihr Verhältnis zur Stadt?

Strachi: Die Stadt kann sich sicher nicht damit brüsten, in einem frühen Stadium auf uns aufmerksam geworden zu sein. Aber wir sind dankbar dafür, dass wir dort immer ein offenes Ohr finden, früher beim Cumulus Kulturbüro, heute beim Popbüro. Prinzipiell wollen wir aber autark bleiben. Wir haben nur beim HipHop-Open-Festival mit der Stadt zu tun. Am 21. Juli 2007 wird es übrigens wieder anders geben.

Hat sich Ihre Arbeit gewandelt?

Strachi: Wir haben alles in Do-it-yourself-Manier erarbeitet, überall reingeschnuppert und viel Lehrgeld bezahlt. Management, Verlag, Plattenfirma, Party- und Konzertveranstalter, Agentur, Booking, Merchandise – wir wollten aus Prinzip in allen Belangen autark sein. Mittlerweile arbeiten wir strukturierter und wissen, dass man nicht alles selbst machen muss. Dass es uns noch gibt, liegt daran, dass wir schon sehr früh begonnen haben, uns vielschichtig zu vernetzen mit anderen Kreativzellen und Künstlern in aller Welt.

Schowi: Unsere Tochterfirma Heavy



Schowi alias Jean-Christoph Ritter (li.), auch Rapper bei der HipHop-Band Massive Töne, und Strachi alias Johannes Graf Strachwitz haben das 0711-Büro vor zehn Jahren gegründet. Hervorgegangen aus der Stuttgarter HipHop-Gemeinschaft Kolchose, entwickelte es sich Ende der 90er Jahre im Radio-Barth-Gebäude zur Schaltstelle der örtlichen HipHop-Szene

Foto: Jörg Kubitzka

Rotation ist eine der erfolgreichsten Agenturen für HipHop-DJs aus den USA – deutsche DJs überlassen wir anderen.

Sie werden zum Jubiläum den 0711-Club im Club Prag aufleben lassen – regelmäßig?

Schowi: Nein. Der Club konnte nur zu dieser Zeit so funktionieren. Davon bin ich überzeugt. HipHop mit dieser Euphorie gibt es heute nicht mehr. Die großen HipHop-Hits sind mittlerweile gleichzeitig die großen Pop-Hits. Unsere Veranstaltung „Bassschule“ im Rocker 33 ist die konsequente Weiterentwicklung des damaligen Gedankens: urban, neu, frisch und euphorisch.

Strachi: Beim Revival wird deshalb auch nur Musik von damals gespielt.

Vermissen Sie die Zeiten, in denen Stuttgart als HipHop-Hauptstadt galt?

Schowi: Ein paar Künstler haben damals zum richtigen Zeitpunkt die richtige Musik gemacht – gleichzeitig. In dieser Form war das nicht beliebig verlängerbar. Stuttgart hat diesen HipHop-Hauptstadt-Stempel durch glückliche Umstände bekommen.

Mittlerweile steht Berlin im Fokus und Provokateure wie Bushido...

Strachi: Da wohnen sechsmal so viele Leute wie hier. Das ist sechsmal so viel Potenzial, Leute herauszubringen. Vieles davon ist geschmacksmäßig nicht unser Stil, aber das ist wieder ein anderes Thema.

Schowi: Wir sind immer noch HipHop, aber eben nach unserer Definition – mit dem Blick über den Tellerrand hinaus. Die Wahrnehmung, die viele Leute heute von HipHop haben, finde ich ungemein problematisch. Ich kann mich nicht damit identifizieren.

Wieso war Stuttgart so früh am Start?

Strachi: Wir haben uns sehr früh zusammengetan und mit dem 0711-Büro alles in Bahnen gelenkt, strukturiert und organisiert. Parallel dazu gab es coole und kreative Künstler. Qualitativ kam später nichts mehr derart Krasses aus Stuttgart wie Massive Töne, Freundeskreis, Afrob, Thomilla oder natürlich Die Fantastischen Vier.

Schowi: Vielleicht war es gerade das Bewusstsein, nicht die Großstadt mit der unendlichen Macht zu sein, sondern eine mittelgroße Stadt, in der man sich zusammenraufen muss, um nicht unterzugehen.

Strachi: Dass die mediale Aufmerksamkeit nachgelassen hat, heißt nicht, dass nichts mehr passiert. Die besten Break-

dancer kommen von hier, Sentinel Sound wurde zum weltweit besten Reggae-Soundsystem gewählt, Stuttgarter haben beim Graffiti-Award „Write4Gold“ gewonnen. Auch das ist Teil der HipHop-Kultur.

Wessen Idee war es, Stuttgarts Telefonvorwahl zur Marke zu machen?

Schowi: Mehrere Leute behaupten, sie hätten das erfunden. Fakt ist, dass viele Graffiti-Writer damals unter ihre Bilder nicht nur ihre Tags als Unterschrift setzten, sondern auch 0711 dazuschrieben. Als Zeichen der Zugehörigkeit zu einer Region. Daraus entstand die Idee, das Signet für den Clubabend und das Büro zu verwenden.

Strachi: Wir waren definitiv die Ersten, und natürlich Dirk Schumaier und sein Skater-Shop Firma Bonn mit den 0711-T-Shirts. Wie inflationär das allerdings später benutzt wurde, ist uns sauer aufgestoßen. Alle nannten ihr Zeug plötzlich 0711-Irgendwas, obwohl das längst eine Marke war. Wenn es jemand bewusst genutzt hat, dann mache ich ihm einen Vorwurf – wenn es unbewusst geschehen ist, dann muss er ein Idiot gewesen sein.

Fragen von Michael Setzer und Bernd Haasis

0711-Jubiläum: Fakten und Feiern

Mit HipHop-Jams fing alles an, bald folgten Partys wie der 0711-Club im Prag, der DJs aus der ganzen Welt anzog – legendär etwa ist der Auftritt von P. F. Cuttin 1997. Auch die nationale HipHop-Szene schaute gerne vorbei: Die Hamburger HipHopper Fünf Sterne Deluxe traten dort erstmals live in Stuttgart auf. Ende der 90er Jahre kamen das Label Kopfnicker Records, der Merchandise-Versand Schulritter, ein Musikverlag und eine Booking-Agentur dazu.



Gratulant: DJ Friction Foto: Promo

Mit Four Artists veranstaltet das Büro das HipHop-Open-Festival und macht heute auch klassische Agenturarbeit, Musik- und Kultur-Marketing für jugendliche Zielgruppen. Zur Firmenfamilie gehören die Booking-Agentur Heavy Rotation, der Mixtape-Handel Master Tapes und die Breakdance-Reihe Who got Skillz?, die sich Tanzworkshops mit renommierten Choreografen widmet.

Partys zum Jubiläum

Dienstag, 31. 10.: 0711-Club mit DJ Friction, DJ Hilmatic, DJ Web u. a., 22 Uhr im Club Prag.

Freitag, 3. 11.: zehnte Jahre 0711! mit Massive Disco, Sentinel Sound, Lindström, Tease, Redrum und RAM, um 23 Uhr im Rocker 33.

Samstag, 4. 11.: „12 Inch“ mit Flashdance alias Jan Delay und Schowi, 23 Uhr, Romy S.; „Supreme“ mit DJ Passion, DJ Damian und DJ Top Dan, 22 Uhr im Perkins Park.

Szene

Unter dem Titel „Mutterstünden“ sucht das Theater im Depot Fotos von Kindern hemmungsloser Mütter, die ihren Kleinen nur das „Beste“ wünschen und anzogen. Bilder kann man per Post senden (Rückgabe garantiert): Schauspiel Stuttgart, Pforte, Oberer Schlossgarten 6, 70173 Stuttgart. Oder per E-Mail an Frederik.Zeugke@schauspiel-stuttgart.de, Stichwort „Mutterstünden“.

Hämmerle trifft Elvis.“ Das kann heiter werden. Was sich hinter dem Programm des schwäbischen Kabarettisten Bernd Kohlhepp verbirgt, zeigt sich von diesem Dienstag an bis zum 4. November abendlich um 20 Uhr im Renitenz-Theater.

Was ist das denn: Mittelalter-Rock? Ein Musikstil, den die Gruppe Schandmaul erfolgreich pflegt. Ihr Album „Mit Leib und Seele“ führt sie auf Konzertreise, heute um 20 Uhr ins LKA Longhorn.

Pop Sänger Tarkan hat Knieschmerzen und muss deshalb sein für heute geplantes Konzert in der Stuttgarter Porsche-Arena absagen. Karten können an den Vorverkaufsstellen zurückgegeben werden.

Rau, aber herzlich

Von den Schrüllen der Stars und Sternchen wird er sicher auch erzählen, Fritz Rau. Er blickt auf zig Jahrzehnte als Konzertveranstalter zurück und hat unter anderem Mick Jagers Rolling Stones (AP-Foto) nach Stuttgart geholt. Wer Rau kennt, weiß, dass der herzliche Musikenthusiast ein großartiger Anekdotenerzähler ist. Beginn der Veranstaltung im Theaterhaus: 20.30 Uhr.



Die Schwedin Victoria Tolstoy gastierte im Theaterhaus

Ein Bild von einer Sängerin

Ein Bild von einer Frau: blond, kühl, kurzes Kleid, hohe Hacken, blaue Augen. Victoria Tolstoy, schwedische Popjazz-Sängerin und angeblich eine Nachfahrin des russischen Dichters, weiß natürlich um den Reiz der Bilder, nannte ihr neues Album gar „Pictures Of Me“.

Und ebensolche zeigt sie im Theaterhaus auch musikalisch. Ein Bild kann ja Momentaufnahme sein, Abbild des Tatsächlichen, lässt sich aber auch inszenieren. Tolstoy's Musik vermittelt letzteres Verfahren. Ihre Musik ist kühl und konstruiert, stammt sozusagen vom Designer wie ihr weißes, kurzes Stückkleid im Ethno-Look.

Was nicht gegen sie sprechen soll. Das hat was, wie Tolstoy's tragende Stimme Songs von Prince oder Paul Simon auf mehr kluge als persönliche Art uninterpretiert. Oder wie sie in Balladen im richtigen Moment Rührung zeigt, das Tremolo vertieft und dann plötzlich zu triumphierender Stärke emporsteigt wie auf einer Skala der Emotion.

Diese ist durchaus vorhanden, besonders in Stücken ihres Pianisten Jakob Karlzon, der sie ihr ebenso auf den schönen Leib zuschnitt wie zuvor schon mal Esbjörn Svens-

son. Es knistert geradezu zwischen der Sängerin und ihrem Musical Director, der für die Solo-Show am Flügel Talent zeigt, aber auch für Klangkonstruktionen am Keyboard, etwa in dem großartigen „Venus And Mars“ vom Album „White Russian“. Zudem kann das Tolstoy-Trio (mit Karlzon, Hans Andersson, Kontrabass, und Peter Danemo,

Stimmliche Qualität, triumphierende Tremolos

Schlagzeug) auch akustisch versiert swingen, mit großer dynamischer Bandbreite, vor allem wenn Andersson sich in den Vordergrund stellt. Wo freilich, und zu Recht, meist Tolstoy steht, mit ihren Musikern als Begleitern.

Dass sie oft neben ihrer Band statt mit ihr singt, liegt womöglich an einer Neigung zur Distanz, die auch die Wirkung ihres Gesangs betrifft. Denn trotz stimmlicher Qualitäten, trotz triumphierenden Tremolos scheint die Tolstoy über die Gefühle anderer zu singen – und deshalb den Zuhörer nicht wirklich zu berühren. Wie ein perfektes Bild, das in einem Studio und nicht auf der Straße entstand. Michael Riediger

Die Nacht in Stuttgart

Die erste hauseigene CD „Sub Culture – Electronic Clubtunes“ steht in den Plattenläden, und die bundesweite Tournee findet im Club Ciné Colibri ihren Abschluss. Mit Someone Else wurde ein interessanter Live-Act verpflichtet, der mit der Nummer „Water In Mexico“ auch auf der CD vertreten ist. Der kreative Kopf hinter diesem Projekt ist der US-Amerikaner Sean O'Neal.

In der Nacht auf Allerheiligen gibt es im M1 eine Neuauflage der Partyreihe „Flavour“: Die Tune Brothers sorgen für den nötigen Schub mit ihrem allseits beliebten House-Sound, und das M1 wird entsprechend dekoriert. Diverse Showeinlagen wie Tänzer, Artisten oder Feuerkünstler sorgen ab 23 Uhr für das passende Ambiente.

Der Housepacific Beat hat zum zehnjährigen Jubiläum des Climax Lorenzo Aldino an Bord, einer der Top-Produzenten und DJs der internationalen House-Szene. Mit Remixen für Kylie Minogue, Enrique Iglesias oder Atomic Kitten begeisterte er weltweit. Auch Veranstalter und DJ Christian Hornbostel hat vieles am Start: Er ist bei Soulfuric USA unter Vertrag und hat mit „All god's children got rhythm feat. Keith Thompson“ einen Hit veröffentlicht. fb

Mädchen und Männer: Neues von The Veronicas, Bernd Begemann, Milburn und Dominique A

Rocken im Blümchenkleid

Ist es nun wieder an der Zeit, über das Frauenbild im Pop zu sinnieren? Es ist nicht zu übersehen, dass die Damen nicht nur in den Charts den Ton angeben, sondern auch die großen Hallen füllen. Beyoncé (1. Mai), Pink (8. Dezember), Christina Aguilera (13. Dezember) und Shakira (25. Februar) kommen in die Schleyerhalle, die Pussycat Dolls zeigen am 18. November in Böblingen ihre Tanz- und Sangeskünste.

Und zu jedem Konzept, das sich schon jemand ausgedacht hatte, wurde sogleich immer ein Gegenentwurf geschaffen. Da gab es Britney und Avril Lavigne wurde alsbald die „Anti-Britney“ genannt. Mit den neuen Mädchenbands in Blümchenkleidern geht es nun also in eine neue Runde. The Veronicas nennen sich zwei Popdamen aus Australien. Die Zwillinge Jess und Lisa versprechen Geheimnisse auf „The Secret Life Of... The Veronicas“, das Cover zieren zwei rote Lippenstift-Münder. Zu hören gibt's Musik für die Adoleszenz-Phase, in der die Pferdepöster gegen Mando-Dia-Plakate getauscht werden. Die Veronicas singen über tägliche Leidigkeiten wie erste Liebe, Identitätssuche und schlechte Laune.

Irgendwo zwischen Kelly Clarkson und Avril Lavigne bewegt sich die Musik, die glatt und radiokompatibel produziert ist.

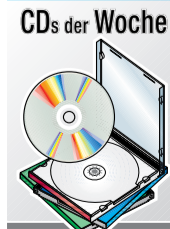
Eine gewisse Hartnäckigkeit und eine gute Portion Durchhaltevermögen zeichnet Bernd Begemann nicht nur bei seinen Konzerten aus – unter zwei bis drei Stunden geht da nichts. Außer Musik macht er auch noch den Cineasten-Podcast „Ohrensessel“, in dem die Echtzeiterie „24“ auch mal mit einem Shakespeareschen Königsdrama verglichen wird. Mit „Ich werde sie finden“ erscheint jetzt das gefühlte fünfzigste Album des hanseatischen Liedermachers, der mal ein bisschen platt („Ikea-Falle“), mal chansonesk („Auf den schwarzen Schwingen der Nacht“) und mal poppig perlernd klingt („Ich werde sie finden“). Der Mann wird noch lange weitermachen.

Es wird spannend im kommenden Jahr, wenn die Masse an neuen Gitarrenpopbands (u. a. Bloc Party, Art Brut, Arctic Mon-

keys) endlich mal mit dem Album Nummer zwei um die Ecke kommt. Vielleicht trennt sich dann endlich die Spreu vom Weizen. Und bei Milburn ist man sich beim Debüt „Well Well Well“ noch etwas unschlüssig, ob man sie bei den Guten einsortieren soll. Die Herren aus Sheffield haben zwar einen recht kantigen Sound, dennoch fehlt es bis auf „Send In The Boys“ an den wirklich großen Hits.

Dominique A ist in Frankreich kein Unbekannter als Solokünstler wie auch als Songschreiber für Jane Birkin und Kollegen. Mit „L'Horizon“ legt das allerorten gelobte „Goldkehlchen“ bereits sein siebtes Album vor. Und es funktioniert: Die Songs nehmen einen an die Hand und machen Lust auf Herbstspaziergänge im Wald. Manchmal aber klingt die feine Instrumentierung so fragil, dass man Angst hat, ein Hauch genügend, und alles zerbricht. Anja Wasserbach

■ The Veronicas: „The Secret Life Of... The Veronicas“ (Warner); Bernd Begemann: „Ich werde sie finden“ (Begafo/Indigo); Milburn „Well Well Well“ (Universal); Dominique A „L'Horizon“ (Groove Attack)



„7 Zwerge“ an der Spitze

Wechsel in den deutschen Kinocharts: Die Märchenfilm-Parodie „7 Zwerge – Der Wald ist nicht genug“ hat „Deutschland. Ein Sommermärchen“ auf Platz drei verdrängt. Weiter auf Rang zwei: „Der Teufel trägt Prada“ mit Meryl Streep. Foto: dpa